

Erst kurz vor der endgültigen Genehmigung eines Märchenparks und eines Wildwest-Freizeitgeländes durch das zuständige Landratsamt Bayreuth, erfuhr der Bund Naturschutz von diesem Plan eines oberbayerischen Unternehmers. In einem Schreiben an Staatsminister Max Streibl stellte der Landesvorsitzende Hubert Weinzierl fest, daß gegen die Errichtung eines Märchenparks keine grundsätzlichen Bedenken bestehen, doch gegen die geplante Errichtung einer Wildweststadt und eines Saurierparks entschieden Stellung genommen wird. Die erschreckenden Erfahrungen mit Grafrath, welches sich ja von einem Märchenpark zu einer Wildweststadt entwickelte, zeigen dabei überdeutlich, daß man hier nicht früh genug den Anfängen wehren kann. Der Mißbrauch der Natur als Kulisse und Attrappe für kommerzielle Unternehmungen wird bei der geplanten Errichtung eines Dinosaurierparks in Lebensgröße deutlich sichtbar.

Der Bund Naturschutz bittet deshalb den Staatsminister, die notwendigen Genehmigungen für eine Wildweststadt und einen Saurierpark nicht zu erteilen und durch entsprechende Auflagen sicherzustellen, daß der Unternehmer nicht dagegen verstößen kann.

Straßenplanung Bad Brückenau

Gegen die Zerstörung des Staatsbades Bad Brückenau durch die „Verlegung“ der Durchgangsstraße durch das Kurmittelzentrum um 200 m westlich, unmittelbar vor den Alten Kursaal, hat sich der Bund Naturschutz in mehreren Schreiben an die zuständigen Behörden und in einer gutachtlichen Stellungnahme, die in Zusammenarbeit mit einem Landschaftspflegebüro erarbeitet wurde, gewandt.

Gegen die vorgesehene bandförmige Bebauung des Talbereichs zwischen Staatsbad und Bad Brückenau wurden im gleichen Gutachten ebenfalls erhebliche Bedenken geäußert und alternative Lösungen aufgezeigt.

Alfred Frank

Von der Annawallfahrt zum Forchheimer Annafest

(Was Archivalien berichten)

Die 125jährige Wiederkehr des Forchheimer Annafestes im Jahre 1965 fand lebhafte Anteilnahme und in einem großartigen Festzug einen unvergeßlichen Höhepunkt. Groß und klein erfuhr damals, daß durch die 1840 erfolgte Ergänzung der althergebrachten Einkehr auf den Kellern des weitgedehnten Forchheimer Bürgerwaldes am jeweiligen Namenstag der Hl. Anna (26. Juli) durch den dorthin verlegten Schießbetrieb einer „kgl. privilegierten Schützen gesellschaft“ das Fest in der uns vertrauten und liebgewordenen Weise geboren wurde. Und diese „Einkehr“ unter den schattenspendenden Wipfeln alter Bäume geht „nach den Berichten unserer Großväter“ auf jene Wallfahrer aus der Stadt Forchheim zurück, die alljährlich am 26. Juli zur ehrwürdigen Annakapelle oberhalb Unterweilersbach, heute im Landkreis Ebermannstadt gelegen, singend und betend zogen, um zurückkehrend sich bei den Kellern auszuruhen und zu vergnügen, zumindest mit Speise und Trank.

Die mündliche Überlieferung bildete aber allein den mehr oder weniger glaubhaften Anhaltspunkt; denn bereits 1840, im sogenannten Geburtsjahr des Festgeschehens, waren keine Forchheimer Wallfahrer mehr durch die dichten Waldungen nach Unterweilersbach gezogen. Nun ließen sich in den

noch erhaltenen Manualen der „Unterweilersbacher Kapellen-Rechnung“ recht interessante Einträge aufspüren. Aus dem Jahre 1706 – gut 260 Jahre sind immerhin seitdem vergangen – wird uns die erste Kunde von der Wallfahrt überhaupt. *8 fl Festo Stanktae Annae, alß die Vorcheimer herrauffgewallt an opfer gesamlet worden*, lesen wir im Rechnungsmanual und weiter: *1 fl 6 Pf. 20 Pfg. Festo St. Annae, alß die Vorcheimer hieraus gewalllt, denen Herrn Geistlichen* (die unter anderem Predigt hielten und zur Beichte saßen) *und Musikanten zu verzehren geben*. Die gesammelten acht Gulden lassen vermuten, daß der Zustrom der Wallfahrer am Annatag groß war, da die das ganze Jahr angefallenen Opfergelder – es fanden alljährlich noch zahlreiche andere Wallfahrten statt – 1706 insgesamt 60 fl betragen. Auch erfahren wir aus den Rechnungsbelegen dieses Jahres, daß die teilnehmenden Forchheimer Geistlichen, Schulbedienten (Lehrer), Musikanten, Fahnenträger und Schüler, später auch Singknaben genannt, verköstigt wurden, und während den Geistlichen – 1717 sind neun erwähnt – vom Pfarrer zu Kirchhrenbach eine „Mahlzeit in der Sakristei“ gereicht wurde (1746 gab man dafür allein acht Gulden aus), erhielten die übrigen aktiven Waller „einen aus Bier bestehenden Trunk“ und Brot. Die Musikanten hatten nicht nur auf dem Wallfahrtsweg die Lieder zu begleiten, sie mußten auch den Gottesdienst „musikalisch versehen“. Jahrzehntelang hielten sich die Ausgaben fast in derselben Höhe. Daneben fielen noch Aufwendungen für Wein für die Geistlichen an.

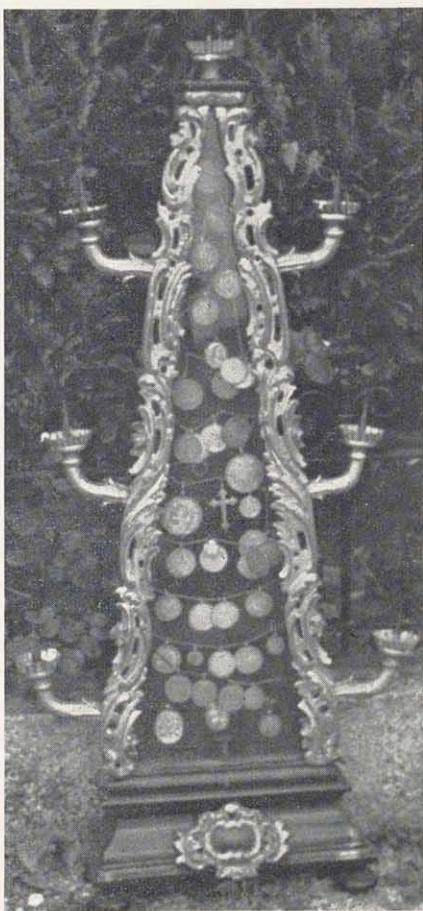
Da am Festtag der Kirchenpatronin stets der wertvolle „Kirchenschatz“ auf- und ausgestellt wurde, waren zur Sicherung immer zwei Wächter notwendig, die man mit einer Zehrung für acht Kreuzer bedachte. Dazu erhielt der Kirchenraum eine würdige Ausgestaltung. Der Kirchner hatte die Kirchentüre mit *Raschgold* oder *Goldrasch* (= Rauschgold) einzufassen, und nach der Rechnung von 1715 wurden *1 Pf. 12 Pfg. für Blumen dem gärrtner zu Wiesenthau* (= wohl dem Schloßgärtner) in die Capellen bezahlt. Von Anfang an – das heißt seit 1706 – sind jeweils auch die *Herren Franciscaner* aus Forchheim als „Aushilfe“ aufgeführt; es waren gewöhnlich zwei, die *zum Beichtsitzen anhero berufen* wurden. Auch sie empfingen eine Zehrung. 1716 fielen sogar drei Gulden an Ausgaben für die *Herrn Geistlichen, so wegen Menge der poenitenten* (= der mit Kirchenstrafe zu Belegenden) *zum Beichtsitzen erbetten* an.

Bedeutsam für die Geschichte der Forchheimer Annawallfahrt erscheint die Kirchenrechnung von 1786, weil sie die Forchheimer Schulbedienten und Musikanten zum letztenmal aufführt. Diese erhielten damals 1 fl 36 kr für das Amt der gleiche Betrag wurde für die Predigt gegeben, und der Pfarrer von Kirchhrenbach kassierte sieben Gulden, da er den Geistlichen eine Mahlzeit auszurichten hatte. Dagegen lautet vom Jahre 1787 an der Eintrag unter den Ausgabeposten fast gleichlautend: *1 fl 48 kr denen Kirchhrenbachern statt der Vorcheimer Schulbedienten und Musikanten für das Amt und 1 fl 36 kr für die Predigt*. Damit dürfte nachzuweisen sein, daß 1786 die Forchheimer Wallfahrer letztmalig nach St. Anna zogen und daß also seit gut 180 Jahren keine Wallfahrt aus der Stadt mehr dahin führt. Die Forchheimer Geistlichen, Lehrer, Chorschüler und Musikanten wurden fortan durch jene von Kirchhrenbach abgelöst. Allein die Franziskaner folgten weiterhin dem Rufe zum Beichtsitzen. Freilich werden auch sonst noch Einzelpersonen am jeweiligen Annatag nach Unterweilersbach gepilgert sein; das allgemeine, geschlossene Dahinwallen aber war bestimmt zu Ende gegangen.

Das Annafest muß älter als 125 Jahre sein. Wenn auch mit dem Jahre 1786 die eigentliche Wallfahrt zur Annakapelle aufhörte, so braucht doch nicht zugleich die fröhliche Einkehr, das festliche Geschehen auf den Kellern, zu Ende gekommen zu sein. Der Annatag ist höchstwahrscheinlich weiterhin gefeiert worden, zumal sicher anzunehmen ist, daß sich früher jeweils am Nachmittag des 26. Juli auch die übrige Stadtbewölkerung den zurückgekehrten Wallfahrern zugesellte, um sich das gute, wohltemperierte Bier aus den tiefen Felsenkellern schmecken zu lassen. So war das „Annafest“ zu einer re-



Das „Sankt-Anna-Bild“ von Unterweilersbach, wie die eindrucksvolle barocke Anna-Selbdritt-Statue in alten Archivalien benannt wird, in ihrer einstigen Bekleidung, wie sie ihr sonst jeweils zum St.-Anna-Fest angelegt worden war, die aber wegen ihrer Fadenscheinigkeit nun leider nicht mehr verwendet werden kann. Doch zog sie der Kirchenpfleger



Eine der beiden großen Pyramiden mit einem Teil des Kirchenschatzes von St. Anna zu Unterweilersbach.

Josef Hack mit gütiger Erlaubnis des Unterweilersbacher Pfarrherrn zum Zwecke einer photographischen Aufnahme für unseren Beitrag der in Farbe gehaltenen Figur noch einmal an.

gelmäßigen Einrichtung geworden, freilich wohl mehr für die Einwohnerschaft der Stadt und ihrer näheren Umgebung.

Für die Weiterentwicklung der festlichen Tage war zweifellos die Einrichtung einer neuen Schießstätte im Kellerwald, das heißt deren Verlegung vom bisherigen „Schießbanger“ an der Regnitz dorthin im Jahre 1840, entscheidend. Durch die Initiative des damaligen Bürgermeisters Balthasar Schönfelder fand diese Veränderung in einem großen „Volksfest“ sichtbaren Ausdruck, das sich einer starken Beteiligung aus nah und fern erfreuen durfte, nachdem dazu im „Korrespondenten von und für Deutschland“ in Nürnberg eingeladen und der Kunstfeuerwerker Wels aus Erlangen bestellt worden war. Der überraschende Erfolg der Veranstaltung veranlaßte den Magistratsrat Bachmayer, am 20. Juli 1841 der Stadt den Antrag vorzulegen, *zur Emporbringung des St. Annafestes auf den Felsenkellern und des damit verbundenen Freischies-sens* wenigstens dreißig Gulden aus der Kommunkasse zu gewähren, der dann auch einstimmig gutgeheißen wurde. Nun erscheint der damals bereits gefestigte Begriff „Annafest“ in der Formulierung der Bachmayerschen Eingabe doch recht bedeutsam. Denn wenn dieses Fest erst im Jahre zuvor aus der Taufe gehoben worden wäre, – die Wahl dieser Bezeichnung kann doch überhaupt nur aus der Tatsache heraus, daß das „Annafest“ damals alljährlich begangen wurde, zu verstehen sein –, dann dürfte sich kaum ein Jahr später der Name bereits eingebürgert haben. Zudem erscheint die Wahl dieses Namens für ein bloßes „Freischießen“ durchaus nicht selbstverständlich. Natürlich lud die Stadt auch in den folgenden Jahren in den Nürnberger und Bamberger Zeitungen (Bamberger Tagblatt) immer wieder zu zahlreichem Besuch des Festes ein. 1844 waren bereits drei festliche Tage daraus geworden, und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mußten stets sechs Gendarmen-riebeamte von auswärts zum Kellerwald abkommandiert werden. Vom Jahre 1857 an sorgten schließlich bis zur Aufhebung der Forchheimer Garnison im Jahre 1882 Militärpatrouillen für einen ruhigen Ablauf des sich immer grösßerer Beliebtheit erfreuenden Festes. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß wohl die alte Annawallfahrt das Fest begründete, daß dieses jedoch nach deren Aufhören weiterhin erhalten blieb, wenn auch im kleinsten Rahmen, und daß es erst dann zum weithin bekannten Volksfest werden durfte, nachdem das Freischießen im Kellerwald aufgenommen worden war.

Die Annakirchweih (26. Juli) ist der höchste Feiertag zu Unterweilersbach. Keinen höheren Feiertag gibt es im ganzen Jahr für die 1400 Seelen zählende Pfarrgemeinde Unterweilersbach, zu der auch Ober- und Mittlerweilersbach gehören, wie das Annafest. Das geschichtlich interessante Gotteshaus ist an diesem Tage prächtig ausgeschmückt; die barocke Anna-Selbdritt-Statue, sonst an diesem Tage mit farbenfroher Bekleidung versehen und die ehemals in hoher Altarnische thronte, wird aber nunmehr in ihrer Originalgestaltung mit bunter Bemalung lediglich in der Fronleichnamsprozession mitgeführt, am Annafest selbst nicht mehr gezeigt. Dafür findet als bemerkenswerte Besonderheit noch immer wie in alter Zeit der sogenannte Kirchenschatz Aufstellung. Er besteht in acht hölzernen Barockpyramiden, zwei großen und sechs kleinen, die auf zwei breiten Holzleisten beiderseits des St. Anna-Altars befestigt werden. Sobald der festliche Tag dann beendet ist, werden sie wieder für ein Jahr an ihren diebessicheren Aufbewahrungsplatz zurückgebracht. Die großen Pyramiden sind 1,20 m hoch, besitzen eine untere Breite von 30 cm und verjüngen sich nach oben. Das übergoldete bewegte Rankenschnitzwerk

der seitlich hochstrebenden Säulen ist durch buntgehaltene Blumen gegliedert. Sieben brennende Kerzen fassen am Annatag die großen Pyramiden ein. Sämtliche Pyramiden zeigen hinter Glasscheiben den aus alter Zeit, da die kleine freistehende Kapelle noch als äußerst reich galt, rührenden Kirchenschatz, der aus einst gebräuchlichen Münzen und reinen Schaustückchen zusammengesetzt ist. Silberne und übergoldete Kreuze und Ringe hängen dazwischen. Zweifellos handelt es sich dabei um Opfergaben, die an den einzelnen Walltagen, vornehmlich jedoch bei der Annawallfahrt, der Kapelle verehrt worden waren. Neu hinzugekommene Stücke wurden von Zeit zu Zeit von einem Bamberger Goldschmied mit Ösen zum Aufhängen versehen.

Nach einem Inventarverzeichnis von 1770 im Pfarrarchiv zu Kirchehrenbach enthielten die schon damals vorhandenen acht Pyramiden Geldmünzen aus den verschiedensten europäischen Ländern in der in den einzelnen Jahrhunderten gültigen Währung. So finden sich aufgeführt Taler, Gulden, Ein- bis Zwölfbätzner, Heller, Zwölfkreuzerstücke, Laubtaler, Kopfstücke, Zwei-drittelpfennige (= Gulden), Sechs- und Zwölf-Mariengroschen, 60-Kreuzerstücke, Lilienkreuzer, Andreastaler, aber auch Goldstücke, etwa Dukaten und Carlsd'ors, sowie übergoldete Silbermünzen. Am häufigsten sind die Talerstücke, die buchstäblich aus aller Herren Ländern stammen, so u. a. aus Bayern, Preußen, Sachsen, Salzburg, Lüneburg, dem Fränkischen Kreis, aus Böhmen, den ehemaligen Herrschaftsgebieten Bamberg, Bayreuth, Nürnberg und Augsburg, aus Frankreich, Burgund, Holland, Ungarn und Polen. Auch „Wilde-Mann-Taler“ sind verzeichnet, dazu allerlei silberne und übergoldete Schau-münzen, nicht selten bis zehn Zentimeter messend. Von einigen Münzen ist das Prägejahr bekannt. So stammen ein Schaustück aus dem Jahre 1526, ein „Sachsen-Zwölf-Bätzner“ von 1536, ein Geldstück trägt die Zahl 1540, andere Münzen röhren aus der Zeit von 1595, 1610, 1611, 1626 und 1680. Die Gesamtzahl der in den acht Pyramiden aufgereihten Münzen beträgt mindestens 205 Einzelstücke.

Wie man sich auch zu der alljährlichen Zurschaustellung der Unterweilersbacher Pyramiden, dem barocken Überbleibsel einer längst vergangenen Zeit-epochen, verhalten mag: Sie bilden immerhin, von ihrem materiellen Wert einmal ganz abgesehen, eine beachtenswerte Besonderheit, eine liebenswerte Erinnerung an die Opferfreudigkeit früherer Generationen, welche die Sorge um ihr Seelenheil damit verbanden, und an deren Gedanken- und Glaubens-welt, weshalb dieser bemerkenswerte und seltene Brauch auch weiterhin lebendig bleiben sollte.

Dinkelsbühl: Das Fränkisch-Schwäbische Städte-theater bringt als Freilichtaufführung in diesem Jahr „DIE KLUGE NÄRRIN“, Komödie in drei Akten von Lope de Vega. Die Vorstellungen finden vom 20. Juni bis 15. August 1973 täglich um 20.00 Uhr außer Montag und Dienstag im „Garten am Wehrgang“ statt. Mit „DER

KLUGEN NÄRRIN“ hat das Theater ein Stück gewählt, das ganz besonders für die romantische Kulisse des Gartens mit seinen zwei Türmen und Wehrgang geeignet ist. Diese Freilichtaufführungen sind seit Jahren ein besonderes Theatererlebnis für die Besucher.